

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hülsen- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. Einzelgenusspreis die Heftzahl. Coloungelbe für Arbeitsnachweise 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mf.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Fernruf 535. Schluss der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Aktuelle Anzeigen-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 18.

Duisburg, den 4. Mai 1918.

19. Jahrgang.

Hast Du auch Deine Pflicht getan, Kollege?

In der Sektion S. der blühenden Verwaltungsstelle D. unseres christlichen Metallarbeiterverbandes wollte es schon lange nicht mehr richtig vorwärts gehen. Der Zusammenhang zwischen Vorstand und Mitgliedschaft war gelockert, die Versammlungen wurden nur von wenigen Kollegen besucht; es fehlte der Schwung, der Geist, der Elan. Die Lohnherbungen, die mit Hilfe des Verbandes erzielt wurden, steckte man ein und ließ es damit bewenden. Wurde eine Sektion auf der Generalversammlung der Verwaltungsstelle gerügt, so war es meistens S. Als Entschuldigung wurden dann die alten Scheingründe vor den „besonderen Verhältnissen“ aus der Kumpfkammer hervorgezogen und damit glaubte man der Sache Genüge geleistet zu haben. Der gute Geist war zurückgegangen, seit der alte Vorsitzende M. zum Militär eingezogen worden war. Zwar hatte er vom Felde aus geschrieben und gemahnt, aber es hatte nicht viel genützt. Ein jugendlicher Vertrauensmann, in dem echtes gewerkschaftliches Leben glühte, kump mit Namen, suchte so gut es ging, im Betriebe und unter seinen Bekannten Mitglieder für die Organisation zu gewinnen.

Da wurde der Vorsitzende M. in die Heimat zur Arbeit abkommandiert. In den nächsten Tagen berief der Vorstand eine Vertrauensmänner-Versammlung ein, um die wichtigsten Fragen zu besprechen. Nachdem Kollege M. kurz seine Fronterlebnisse gestreift hatte, kam er auf die Verhältnisse in der Sektion zu sprechen und behauptete, daß die Sektion S. kaum nennenswert vorangegangen sei, während alle anderen Gruppen so große Fortschritte erzielt hätten.

„Die Verhältnisse sind hier nicht so gut als anderswo.“ Während des Krieges gibt es hier nichts“, sagte ein älterer Kollege und glaubte damit den Zustand der Sektion genügend begründet zu haben.

„So, so, hier bei uns ist nichts zu machen, weil die Verhältnisse anders gelagert sind, als anderswo.“ begann der Kollege M., legte seine Zigarre weg und sah den Kollegen M. an. „Ich will ja nicht davon sprechen, daß es ein solches Wort in der Kriegszeit überhaupt nicht geben kann. Hast Du schon jemals einen Soldaten gehört, der so etwas in den Mund genommen hätte? Die Stellung der Feinde in Flandern z. B. schien unüberwindlich. Unsere Kollegen, die im Felde stehen, sagten aber nicht: Hier ist nichts zu machen, sondern kumpen: Es muß gehen. Und da ging es auch! Die angeheure Beute und den Geländegewinn hat Ihr ja in der Zeitung jeden Tag lesen können. Und was unsere Kollegen draußen erreichen, das sollte uns nicht gelingen? Nein — hört mal, eure Entschuldigung ist gar nicht stichhaltig. Wir haben hier genau die gleichen Arbeitsverhältnisse, wie unsere Nachbarsektion N. Ich weiß das doch auch. Die Löhne stehen hier sogar noch etwas niedriger, als in N. Wenigstens 1000 Unorganisierte, die unter schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen stehen, kommen in Frage. Gerade 80 haben wir organisiert. Und da sollte beim richtigen Zusätzen nichts erreicht werden können? Das macht Ihr mir nicht weiß! In N. sind schon 50 Kollegen organisiert, bei uns noch keine; die Zahl der Jugendlichen läßt auch sehr zu wünschen übrig. Das liegt nicht an den besonderen Verhältnissen. Nehmt's einem alten Krieger nicht übel; aber das mit den besonderen Verhältnissen ist einfach nicht wahr.“

Ihr selbst habt es in der Hand, aus schlechten Verhältnissen gute zu machen. Hier unser jugendlicher Kollege Kump hat im letzten Vierteljahr 18 Neuaufnahmen gemacht. Wenn jeder so gearbeitet und geschafft hätte, dann stünde unsere Sektion besser da und es hätte mehr für die Kollegen erreicht werden können, als es geschehen ist.“

Der Redakteur rückte seine Brille zurecht und meinte: „Das M alles leichter gesagt wie getan.“

Wenn man einmal über 50 ist, steigt man auch nicht mehr gern die Treppen herauf und bringt die Zeitung hin denn letzten Endes will man Sonntags auch seine Ruhe haben

Die jüngeren Kollegen können das besorgen, aber die tun nichts.“

Der Vorsitzende schaute ihn groß an und meinte kopfschüttelnd: „Sieber Kollege, wer Dich reden hört, der sollte wahrlich meinen, du wärst schon siebzig Jahre und dabei bist Du knapp fünfzig. Und wenn Du noch Tag für Tag frisch zur Arbeit gehst und dort schaffst, dann willst Du für den Verband schon zu alt sein, der nur Geringes von Dir fordert. Die paar Stunden Vertrauensmännerarbeit und Hausagitation machen Dich wahrlich nicht müde. Wir sterben nicht daran. Ich meine, bei allem, was wir jetzt tun, sollten wir uns fragen: Kommt das auch nur annähernd dem gleich, was unsere Kollegen im Felde leisten? Da werden wir uns immer sagen müssen: Nein! Dann also suchen wir es ihnen gleichzutun in jedem Bestreben. Bedenke, wir haben ein Wort einzulösen, wenn unsere Kollegen aus dem Feld wiederkommen. Wir haben ihnen gelobt, die Ortsgruppe stark zu erhalten. Wie willst Du vor ihnen stehen, wenn sie Dich nach ihrer Rückkehr fragen, was hast Du für den Verband getan? Kannst Du ein Bei-

spiel an manchen Vertrauensleuten der anderen Gruppen, die noch älter sind als Du. Lehnen Endes tust Du es doch auch, damit Ihr und du hier einmal bessere Verhältnisse bekommen.“

Und was das zweite — von wegen der jüngeren Kollegen — anbelangt, so will ich hier nichts sagen über Mangel an Solidariätsgesühl. Ihr selbst seid es ja Schuld, wenn Ihr keine jüngeren Vertrauensleute habt. Meint Ihr vielleicht, die können so herbeigesprungen. Die müßt Ihr Euch heranziehen und schulen, dann habt Ihr auch jugendliche Vertrauensleute. Aber daran habt Ihr es ja sehr fehlen lassen. Ihr leistet keine Erziehungsarbeit und nachher beschwert Ihr Euch, daß Euch die jüngeren Vertrauensleute fehlen. Oder glaubt Ihr, unser junger Kollege Kump könnte alles allein tun? Nein, liebe Kollegen, seid aufrichtig, an Euch liegt die Schuld. Und dann noch eins. Das echte christliche Solidariätsgesühl muß wieder einziehen. Alle müssen für einen stehen und einer für alle. Alt und jung müssen gemeinsam mitwirken in der Arbeit für unsern Verband.“

„Ja, ja,“ meinte der kleine Müller, der Schriftführer, „darin müssen wir Dir ja wohl Recht geben, aber weißt Du

Zur Hausagitation bekommt man keinen herauf.“

„Da liegt der Hase im Pfeffer.“ sagte der Kollege M., „also an der Hausagitation fehlt es hier. Ja, dann wunderte mich der Mangel unserer Sektion überhaupt nicht. Wie oft habt Ihr Hausagitation im letzten Jahre gemacht?“

„Wir haben sie einmal angeseht!“

„Und was ist daraus geworden?“

„Ja, es keiner dagewesen.“ bemerkte der Schriftführer.

„Bist Du denn da gewesen?“ fragte ihn der Vorsitzende.

„Ja — nein — ich konnte nicht.“

„Hast Du gearbeitet?“

„Nein — das gerade nicht —“

„Da schlag es doch dreizehn. Als Grund für die zurückgebliebene Sektion geht Ihr an, daß keiner an der Hausagitation sich beteiligt und Ihr, die Führer der Sektion, arbeitet selbst nicht einmal mit! Wie wollt Ihr Daten von euren Kollegen erwarten, wenn Ihr, die Vertrauensleute, ein so schlechtes Beispiel gebt? Wären nur allein die Vertrauensleute dagewesen, dann hätte schon manches herausgeholt werden können. Hausagitation muß unter allen Umständen betrieben werden. Das ist das tägliche Brot des Verbandes. Ihr wollt doch wohl nicht behaupten, daß die Hausagitation so schwer wäre. Es kommt nur darauf an, daß man einmal die Gemütskraft überwindet, dann geht die Sache schon. Aus der Luststellung unserer Nachbarsektion habe ich gesehen, daß sie an einem Sonntag 38 Kollegen durch Hausagitation gewonnen hat. In der ganzen Verwaltungsstelle sind es an den Agitationstagen über 830 gewesen. Hausagitation läuft immer, wenn man nur will. Und wo alle Sektionen der Verwaltungsstelle etwas erreichen konnten in der Hausagitation, da sollte bei uns die Sache nicht funktionieren? Die Hausagitation ist hier nicht systematisch angefaßt worden. Das ist der Hauptfehler. Vorbedingung dazu freilich ist: energische Mitarbeit und reger gewerkschaftlicher Geist, ohne den geht es nun einmal nicht. Wir müssen es uns als Regel machen. Wenigstens ein Sonntag im Monat soll für die Hausagitation frei bleiben und daran sollen sich nicht nur der Vorstand, sondern auch alle Vertrauensmänner beteiligen. Diese müssen unter allen Umständen zur Stelle sein. Mit der Zeit müssen wir auch die übrigen Mitglieder dazu erziehen, an der Hausagitation sich zu beteiligen. Je mehr Kräfte zur Verfügung stehen, um so mehr wird geleistet. Wir müssen die Arbeit auf alle Schultern verteilen, dann geht es noch einmal so gut. Vorbildliche Pünktlichkeit im Beginn zur festgesetzten Zeit ist natürlich erstes Erfordernis. Vor allen Dingen sorgt für gutes Adressenmaterial, für eine genaue Einteilung der Straßen, geht zu jedem erfahrenen Kollegen einen, der noch nicht so geeicht ist, zieht besonders die jugendlichen Kollegen zur Mitarbeit heran. Gerade die Hausagitation ist das beste Mittel, um die Jugendlichen zu erfahrenen Vertrauensleuten zu machen. Dort kommen sie in direkte Berührung mit den Unorganisierten und in Rede und Gegenrede wird ihnen die Notwendigkeit des Verbandes vor Augen geführt. Und nun liebe Kollegen, wosst Ihr sofort für nächsten Sonntag den Anfang machen. Punkt zwei Uhr versammeln wir uns hier und dann wollen wir alle einmal zeigen, was wir können.“

„Aber was nützt alle Hausagitation, in die Versammlung kommen sie doch nicht“

und so lange das nicht ist, werden wir keine eifrigen Mitglieder haben.“ bemerkte der zweite Schriftführer.

„Im zweiten Punkt hast Du ganz recht,“ entgegnete Kollege M., „solange die Mitglieder nicht in die Versammlungen kommen, solange werden auch keine eifrigen regen Kollegen daraus. Wie habt Ihr während des Krieges eure Versammlungen abgehalten?“

„Wir haben das Protokoll vorgelesen und dann über laufende Sachen gesprochen, von dem Berl. von der Feuerma-

u. Einmal hat uns auch unser Sekretär einen Vortrag gehalten. Dann war mehr Besuch da.“

„Ja, ja, daran liegt's. Eine gute Versammlung kann nicht aus dem Vornherein geschüttelt, die muß vorbereitet werden. Habt Ihr vorher über eure Versammlungen gesprochen, z. B. was Ihr behandeln wolltet, wer zu dieser oder zu jener Sache sprechen sollte, wer einen kurzen Vortrag halten sollte usw.“

„Wir haben immer eine Tagesordnung aufgestellt,“ meinte der Redakteur.

„Das genügt noch lange nicht; nur eine Tagesordnung aufstellen. Die muß gründlich durchdacht und interessant ausgestaltet werden.“

„Was soll man denn eigentlich sagen? Immer nur über Gewerkschaften, das wird den Kollegen auch langweilig,“ sagte der Schriftführer.

„Nun hört doch die Weltgeschichte auf! Ihr wißt nicht, was Ihr sagen sollt. Der Stoff liegt doch da, man braucht ihn nur zu packen. Sagt, habt Ihr schon einmal während des Krieges in den Versammlungen unser Verbandsstatut durchgesprochen?“

„Nein, das haben wir noch nicht getan!“

„Hört mal, gibt es einen besseren Vortragstoff, als unser Verbandsstatut? Das enthält in großen Zügen unser gesamtes Verbandsleben und wenn dann der Vortragende sich noch etwas in den Stoff hineinarbeitet, dann wird er die besten Gedanken daraus nehmen. Und einen fruchtbareren Stoff für unsere Kollegen gibt es nicht. Wir können keine wissenschaftlichen Reden halten über dieses oder jenes Problem, dazu reichen unsere Kräfte nicht aus. Aber unseren Kollegen an Hand des Verbandsstatuts die Notwendigkeit, Arbeit und Größe des Verbandes und der Arbeiterbewegung vor Augen zu führen, das können wir. Das müßte einen Teil der Versammlung ausmachen. Ferner müßte genau Bericht erstattet werden über die Verbandstätigkeit am Orte während des Monats; Mitgliederbedienung, rückständige Mitglieder, über Agitation. Besonders wichtige Artikel aus dem Verbandsorgan müssen herangezogen werden. Das geht natürlich nicht ohne Arbeit und Anstrengung. Aber das ist ja letzten Endes das Los aller Menschen. Und ein Gewerkschafter, der an der Hebung des Standes und an seiner eigenen arbeiten will, für den kann keine Arbeit zu schwer sein.“

Damit wir in unserer Sektion wieder einen guten Versammlungsbesuch bekommen, genügt es nicht, einfach eine Versammlungsanzeige in den Kalender zu setzen, vorläufig ist es notwendig, daß die Vertrauensleute die Kollegen persönlich auf die Versammlungen hinweisen, Tagesordnung erläutern und die Kollegen eindringlich einladen. Pünktlicher Beginn und Schluß der Versammlungen ist vor allen Dingen zu beachten.“

„Das ist aber allerhand Arbeit,“ meinte der Vertrauensmann B.

„Vor der geringen Arbeit sollten wir zurückschrecken,“ fragte Kollege M. „Was heißt denn Vertrauensmann sein? Das heißt, seine Pflicht bis zum äußersten für die gute Sache tun!“

Und unsere Pflicht müssen wir alle tun Pflichtgefühl und starker Wille reißen alle Widerstände nieder. Und dann richtet euer Augenmerk vor allem wieder auf eine

pünktliche und genaue Verwaltungsarbeit

Sie ist das Fundament, auf der sich eine gute und erfolgreiche Agitation aufbaut. Abrechnungen stellt gewissenhaft und zur festgesetzten Zeit fertig; gehört nicht zu denen, die immer nachhinken und ermahnt werden müssen. eure Kasse und alle Kassenangelegenheiten behandelt so, daß Euch darin auch nicht einer den leisesten Faden nachhaken kann. Wer da nicht Ordnung und genaue Rechnung führt, wird es auch in anderen Sachen nicht genau nehmen. Der Prüffstein für eine Ortsgruppe ist ihre Kassenführung. Bedient eure Kollegen pünktlich mit Beitragsmarken und Verbandsorgan und laßt Rückständigkeit in der Beitragszahlung nicht aufkommen. Fauler Beitragszahler hemmen die Leistungsfähigkeit der Ortsgruppe. Seid euren Kollegen ein Beispiel in Eifer und unermüdeten Schaffensfreude für den Verband. Wenn sie sehen, daß Ihr es ernst meint, so werden sie nachfolgen. Wie der Führer, so die Truppen. Wehe dem Schwachen! Kollegen, arbeitet, damit die große Zeit uns gewappnet trifft, damit die heimkehrenden Kollegen eine Stätte finden, in der sie geborgen sind vor den Stürmen des wirtschaftlichen Kampfes, damit die Arbeiterklasse ihr Recht erringt, um das sie seit Jahren streitet. Wir wollen es aber wahrlich nicht bei den Worten bewenden lassen. Nächsten Sonntag treten wir alle an zur Hausagitation.“

Der nächste Sonntag kam. Alle, mit Ausnahme zweier Kollegen, die arbeiten mußten, waren zur Stelle. Der Erfolg waren 19 Neuaufnahmen. Seit der Zeit geht es in S. vorwärts. Alle Vertrauensleute und Kollegen stehen ihrer Mann. Sie kennen nur eine Parole:

Vorwärts mit dem christlichen Metallarbeiterverband!

Arbeitervertreter im Reichswirtschaftsamt und beim Reichskanzler.

Auf Veranlassung des Leiters des Reichswirtschaftsamtes am 26. April in Berlin eine Konferenz mit Gewerkschaftsvertretern aller Richtungen statt. Es nahmen daran der Chef des Reichswirtschaftsamtes Staatssekretär Dr. ... der Chef des Kriegswirtschaftsamt Generalmajor von Scheuch ... Vertreter des Kriegsernährungsamtes Unterstaatssekretär ... Müller und Wirklicher Geh. Rat. Gg. Kaspar sowie ... Anzahl Referenten. Von den christlichen Gewerkschaften nahmen daran teil: Kollege Giesberts, Behrens, unser Verbandsvorsitzender Kollege Bieker und Redakteur Rürup vom Arbeiterverein christlicher Bergarbeiter.

Während der Verhandlung war: die Wünsche und Beschwerden der Arbeiterchaft zu besprechen und Aufklärung zu geben über unsere Ernährungsverhältnisse bis zur neuen Ernte. Besonders wurden die Arbeitsverhältnisse eingehend erörtert und vom Chef des Kriegswirtschaftsamtes und auch des Reichswirtschaftsamtes der Appell an die Arbeiterchaft gerichtet, jetzt im Stadium der Höhe des Weltkrieges nicht zu erlahmen und alles zu vermeiden, was zur Störung in der Produktion führen könnte.

Die Arbeiterführer ihrerseits brachten eine Menge von Beschwerden vor, welche die Arbeiterchaft beunruhigten und ersuchten um Mithilfe, welche vom Chef des Reichswirtschaftsamtes, soweit es möglich sei, zugesagt wurde.

Beforgnisserregende Gerüchte über gewisse Strömungen in der Arbeiterchaft konnten von den Arbeiterführern zerstreut werden und sie erklärten ferner, daß die Arbeiterchaft den Dienstgeboten von sich weist.

Im Anschluß an diese Konferenz hatte der Herr Reichskanzler die Arbeiterführer zu einer Audienz zu sich beschieden, um sich zu ihnen auszusprechen.

Bedeutungsvoll ist, wie sich der Herr Reichskanzler zu der wahlrechtlichen Frage äußerte. Es erklärte wörtlich: „Ich werde und falle mit dem allgemeinen gleichen Wahlrecht,“ und er fügte hinzu: vor einigen Tagen noch habe sich der Kaiser ihm gegenüber dahin geäußert, daß er nach wie vor unbedingt auf dem Boden der Wahlrechtsvorlage stehe. Andererseits wurde Gerüchte seien durchaus unzutreffend.

Aus dieser Feststellung mögen die Kollegen im Lande sehen, daß die Regierung fest entschlossen ist, das allgemeine gleiche Wahlrecht durchzuführen. Die Arbeiter haben damit alle Veranlassung, hinter der Regierung zu stehen und sie nachhaltig zu unterstützen. Manche Beunruhigung dürfte damit auch bei der Arbeiterchaft ausgeräumt werden.

Unsere Lehrlinge.

In den Handwerkerorganen liebt man seit Jahren von Mangel an gewerblichem Nachwuchs. Dies ist bedauerlich, aber auch verständlich. Bedauerlich insofern, daß so viele als ungelernete Arbeiter ihre Erwerbstätigkeit beginnen, dadurch ihre eigenen Zukunftsmöglichkeiten beschränken und geschädigt der deutschen Industrie, die für sie so notwendigen gelehrten Fach- und Qualitätsarbeiter nur in beschränktem Maße zugeführt werden.

Begreiflich ist aber dieser Zustand, wenn wir die Entwicklung der Lehrlingsverhältnisse aus vor Augen halten. Der Lehrling des alten Handwerkers war auch sein Hausgenosse. In der Gewährung von Kost, Wohnung und allgemeiner Fürsorge bestand das Entgelt für seine Arbeit. Die Vergabe eines steigenden Taschengeldes diente als Arbeitslohn.

Heute ist dies meistens geschwunden. Kost und Wohnung wird in den wenigsten Fällen mehr gegeben, desgleichen aber auch keine gleichartige Gegenleistung in Geld. Dazu kommt noch, daß man, obwohl die Ausbildung immer mehr eine maschinelle geworden ist, die Lehrzeit durchweg verlängert hat. So sind unsere Lehrlinge vielfach zu einem Ausbeutungsobjekt geworden. Was da für 3-4jährige Lehrzeit ist gewöhnlich, ist heute ein offener Skandal. Oft gar keine oder ein lächerlich geringe Entschädigung. In einer Majestätskammer, wo heute die Lehrlinge die vollwertigen Arbeiter ersetzen, würden kürzlich vom christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands in Stuttgart folgende Lehrlingslöhne festgestellt: 1. Lehrjahr 20 Pfg., 2. Lehrjahr 3 Pfg., 3. und 4. Lehrjahr 10 Pfg. für die Stunde. Das unter solchen Umständen materiell weniger gut gestellten Eltern die Möglichkeit genommen ist, ihre Söhne 3-4 Jahre in die Lehre geben zu können, ist klar. Die Opfer sind für die Eltern zu groß. Man regne doch, was heute der Unterhalt eines Lehrlings kostet, allein schon neben der Bekleidung, die er im Dienste des Arbeitgebers verbraucht.

Der Lehrling in jedem Betrieb auch eine wertvolle Arbeitskraft darstellt, das wird heute niemand ernstlich bezweifeln können. Im amtlichen Organ des württembergischen Kriegsministeriums, der „Wela“, wurden wiederholt Auffträge veröffentlicht über den Arbeiterschutz im Kriege.

Der Betriebsleiter eines größeren Betriebes schreibt hier am 11. 11. 1917:

„Als die Frauen ihren Männern die Waffen zu übergeben begannen, zeigte es sich, — daß mit Frauennarbeit keine Leistung erzielt werden konnte. Lehrlinge dagegen und zwar solche mit nur einem Lehrjahr, hellen sich an den Fertigkeiten an und bei ihnen überlassen Fertigkeiten ganz anders an. Als hier die Verbesserung der Fertigkeiten es erlaubt, Frauen an den Maschinen zu beschäftigen, konnte man das fertige Bild beobachten, daß junge Mädchen von 15, 16 Jahren diese Fertigkeiten in der Handhabung unterrichten, ihre Lehrlinge einfließen, ihre Fertigkeiten in Stand setzen. Das den Jungen im ersten Lehrjahr anvertraute Pflichtengefühl, verbunden mit dem dabei erzielten Grad praktischer Übung, gab ihnen eine überlegene Leistung gegenüber der Frau.“

Das Lob der Jugendarbeit genügt aber nicht. Leistungen bedingen auch eine entsprechende Lohn. Mit der bloßen Handarbeit kann der Lehrling sich keinen Arbeitslohn leisten, geschweige zu seinem Lebensunterhalt etwas beitragen. Der fortwährende Verschlechterung unserer Lehrlingsverhältnisse ist Einhalt zu gebieten und das Verhältnis wieder auf eine gesunde Grundlage zurück zu führen.

Eine solche Grundlage bieten die vom Kgl. Kriegsministerium am 24. Dezember 1917 herausgegebenen Richtlinien über die Lohnzahlung. Die Richtlinien enthalten auch Bestimmungen darüber, was als „nachteilige

Entschädigung“ für die Lehrlinge in der Metallindustrie betrachtet wird. Die Bestimmungen hierüber lauten:

„Lehrlinge in Betrieben des Industriegebietes Stuttgart-Eßlingen erhalten zu der durch Vertrag festgelegten Vergütung eine Kriegszulage, so daß sie insgesamt folgende Stundenvergütung erzielen:

im 1. Halbjahr 10 Pfg., im 2. Halbjahr 15 Pfg.,
im 3. Halbjahr 20 Pfg., im 4. Halbjahr 25 Pfg.,
im 5. Halbjahr 30 Pfg., im 6. Halbjahr 35 Pfg.,
im 7. Halbjahr 45 Pfg., im 8. Halbjahr 50 Pfg.

Für Orte außerhalb des Industriegebietes Stuttgart-Eßlingen können die Zuschläge bis zu 20 Prozent niedriger sein. Für Nordarbeiten erhalten Lehrlinge zwei Drittel des vollen Nordpreises.“

Die Arbeiterorganisationen, die an dem Zustandekommen der Richtlinien mitgewirkt, sowie die Arbeiterausschüsse in den Betrieben haben in der letzten Zeit sich um die Durchführung der Richtlinien bemüht. Eine Reihe von Arbeitgebern sind dem Ergehen um Durchführung dieser Richtlinien nachgekommen, ein anderer Teil glaubt mit Redensarten sich über seine Verpflichtungen hinwegsetzen zu können. Leider läßt auch der Verband Metallindustrieller, der an der Schaffung der Richtlinien ebenfalls mitgewirkt hat, den Ernst zu deren Durchführung vermissen. Diese zugesagten „Empfehlungen zur Durchführung“ bei seinen Mitgliedern haben sich schon in Verteidigungen der Ablehnungen verwandelt. Und das im Zeitalter der Kriegsgewinne, wo jede Firma es doppelt für ihre Ehrenpflicht ansehen sollte, auch ihren Lehrlingen voran zu helfen. Solche Zustände können nicht mehr aufrecht erhalten werden.

Erfreulicherweise lese ich in der Presse, daß die Handwerkerverbände beschlossen haben, in Zukunft allen Lehrlingen vom ersten Tage ihrer Lehrzeit an eine angemessene Entlohnung, für die Mindestsätze in jedem Betrieb festgesetzt sind, zu gewähren, um den Anreiz, dem Handwerkerberuf sich zuzuwenden, zu erhöhen. Ich spreche die Erwartung weiter Kreise aus, daß die Handwerkerverbände auch annehmbare und zeitgemäße Mindestsätze beschließen haben. Der Abschluß vieler Lehrverträge wird gegenwärtig getätigt. Dabei sehe man gleich darauf, daß im Vertrag die Entschädigung nach den Richtlinien des Kriegsministeriums festgelegt wird. Jedenfalls lege man keine niederen Sätze fest. Die Arbeitgeber können diese Vergütungen gewähren. Für die Eltern der Lehrlinge und die Gründung der Lehrverhältnisse bedeuten sie eine Notwendigkeit. Von allen in Frage kommenden Faktoren wäre verständnisvolle Mitarbeit erwünscht. Ein Stück Neuorientierung wäre auch hier dringend am Platze.

Eine Reihe mir zu Gesicht gekommener Lehrverträge enthalten Bestimmungen, die ohne Zweifel direkt den heutigen Rechtsempfindungen wie den guten Sitten widersprechen. Bei gar keinem oder einem geringen Lohn sind oft ungeheuer hohe Entschädigungssätze zu Gunsten des Lehrherrn festgesetzt, dessen eigene Leistungen dazu in keinem Verhältnis stehen. Die niederen Lohnsätze müssen in vielen Fällen als eine unzulässige Bereicherung angesehen werden. Durch weitere, die bürgerliche Bewegungsfreiheit außer Kraft setzende Vertragsbestimmungen will man oft sich in dem Verdingen vollends ein schließliches Ausbeutungsobjekt sichern. Auch die Ausbildung ist oft schief. Ich würde hier eine Reihe Beispiele anführen. Eltern und Vormünder haben deshalb jeden Lehrvertrag auf seine Fairregeln zu untersuchen. Nichts soll unterschrieben werden, was später zu unheilvollen Streitigkeiten Veranlassung gibt. Gehe man keine Rechte unangemessen. Die Verwaltungs- und Geschäftsstelle der christlichen Gewerkschaften, Betriebs- und Arbeitersekretariate sind gerne zu jeder Auskunft bereit. Gesunde Lehrverträge können nur gegenseitig wirken.

Wie interessieren wir die Arbeiterinnen am Verbands?

In dieser Frage, die wir schon des öftern in unserem Organ besprochen, erhalten wir von sozial-interessierter Seite folgende bemerkenswerte Zuschrift:

Es ist besonders in unserer Zeit sehr gewagt, über die Seele der Frau zu schreiben, über die Regungen und Stimmungen, die in ihr liegen, zumal die ganze Welt sich jetzt mit diesem Problem beschäftigt. Die Frauarbeit in der Industrie, das Hineinbringen der Frau in die verschiedenen sozialen Körperchaften, die vermehrte Tätigkeit der Arbeiterorganisationen für und um die Arbeiterin bedingen aber diese Notwendigkeit.

Wenn ich als Frau ein paar Worte zu diesem Thema sagen möchte, so glaube ich als keinen Berechtigungsgrund den anzuführen zu können, daß ich neben meiner häuslichen Pflichten es als meine Aufgabe betrachte, durch eine gewisse soziale Betätigung meinen Anteil an den Pflichten der Zeit Genüge zu leisten.

Wenn ich bin der Überzeugung, daß in einer solchen Zeit, wie die unsere es ist, jeder in dem Maß sich der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen hat, wie es in seinen Kräften liegt. Nichts scheint mir unangerechter, als dieses starre stolze Abgeschlossensein, das manche Stände und zum großen Teil auch der unsere an sich haben.

Aber ich merke schon, daß ich auf „Abwege“ gerate, wenn ich diese Gedanken festhöre, deshalb will ich mich streng an meine Thema halten und in kurzen Strichen zu skizzieren versuchen, was ich in Berlin mit mehreren sozial tätigen Personen für die geistige Erhebung der Arbeiterin zu erreichen suchte.

Es war in einer bedeutenden Stadt Südostdeutschlands, wo die Leitung eines größeren Betriebes, das rund 400 Arbeiterinnen umfaßte, mich heranzog, um an einigen Unterhaltungsabenden ihren Arbeiterinnen vorzulesen. Durch diese eigene Darstellung lernte ich die Höhe und die Größe der Arbeiterin näher kennen und kein Wes noch bald bei mir soviel als der einzige Dank der Arbeiterin.

Als bald kam ich mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung und betätigte mich auf Wunsch auch in der Versammlung.

Das Organisationsleben war, soweit ich die Verhältnisse kenne, nicht gut. Leider mußte gesagt werden, daß man sich nach dieser Seite hin der Arbeiterinnen nicht sehr annahm. Es lag auf die Abneigung der Arbeiter gegen die Arbeiterkollegen zurückzuführen ist, kann ich nicht sagen. Ich hatte nur das Gefühl, daß sich die Arbeiterinnen zurückgesetzt fühlten und in eine Gleichgültigkeit hineinsinken, die sich auch gegen die Arbeiter zeigte, welche es erst mit den Arbeiterinnen meinten.

Bei so schwierigen Fragen, wie die des Zusammenschlusses in der Gewerkschaft, sieht man bei der Frau und besonders bei der deutschen Frau auf um so geringeres Verständnis, weil sie durch Jahrhunderte eine Erziehung erhalten hat, die dem sozialen Gebanen des Zusammenschlusses direkt gegenüber stand. Bei der Engländerin und Amerikanerin ist das schon wesentlich anders. Bei der deutschen Frau ist das letzte und erste die Familie und das Haus. Das ist gut und notwendig und sollte auch in Zukunft so bleiben. Weil sie nun darin aufgeht, fehlt ihr vorläufig die Art, sich mit solchen Gebanen auseinanderzusetzen. Wir können nun nicht erwarten, daß nachdem unsere Zeit die Frau mehr in die Öffentlichkeit hineingerissen hat, diese sofort sähig wäre, die Notwendigkeit vieler Fragen zu verstehen. Abzuziehen geht es ja mit sehr vielen Männern nicht besser.

Bei einigen Versammlungen, an denen ich teilnahm, machte ich die Wahrnehmung, daß die Frauen entweder dem Redner nicht folgen konnten oder mit der Fülle des Dargebotenen nichts oder wenig anzufangen verstanden. Das ist kein Vorwurf, die Frau ist nun eben ein anders organisiertes Wesen als der Mann und muß demzufolge behandelt werden. Man kann ihr die großen Ideen der Zeit nur schrittweise geben, weil sie ja zum allergrößten Teil jetzt erst anfängt, sich damit zu befassen.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen ist mit folgender Methode in Br. manches erreicht worden: Die Monatsversammlung wurde wirklich bis ins feinste ausgebaut. Ein selbstständiger Vortrag eines Sekretärs oder einer Sekretärin über die Organisation, über Notwendigkeit, Ziele der Frau in der neuen Zeit usw., damit beschließen ab in der Versammlung, Gebichtsvorträge, kleine Musikstücke, Besprechung über Arbeitsverhältnisse, über Lohn und dergl. Ich machte die Wahrnehmung, daß die Monatsversammlungen immer sehr gut besucht waren und man machte mir die Mitteilung, daß auf diese Art die Arbeiterinnen besser für die Organisationsbestrebungen zu fesseln und zu gewinnen seien, als mit Versammlungen, in denen nur über gewerkschaftliche Sachen gesprochen wurde.

So etwas ließe sich meines Erachtens nach in allen Städten machen, überall gibt es sozial interessierte Damen, die solche Versammlungen vorführen helfen könnten. Man muß sie nur zu gewinnen verstehen. Letzten Endes kommt es ja bei allem nur auf den guten Erfolg an, und den konnte man bei der angegebenen Methode in Br. beachten.

Ich schmeichle mir gewiß nicht, zu glauben, daß dieses Angegebene das Allheilmittel sei. Aber es scheint mir als ein guter Stein im ganzen Gebäude zu sein. Jeder, der die Not der Schwächeren der unteren Stände mifühlt, sollte auch hier mithelfen.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn unsere Kollegen sich zu dieser oben genannten Frage und zu den gemachten Vorschlägen äußern und angeben würden, welche Erfahrungen oder Vorschläge sie nach dieser Seite zu machen hätten.

Allgemeine Rundschau Als Gegner des gleichen Wahlrechts

schämen auch die Unabhängigen Sozialdemokraten auftreten zu wollen. Unter allen möglichen fadenstehigen Gründen stehen sie gegen die Regierungsvorlage zu Felde und es besteht die Möglichkeit, daß diese „Arbeitervertreter“ zusammen mit den Konserverativen gegen die Arbeiterrechte stimmen. Das „Mittlungsblatt“ der Berliner Unabhängigen bereitet schon darauf vor indem es schreibt:

„Daß die Unabhängige Sozialdemokratie gegen das Pluralwahlrecht kämpfen wird, ist so selbstverständlich, daß darüber kein Wort zu verlieren ist. Aber hat sie Ursache, sich für den Regierungsentwurf ins Zeug zu legen? Diesen Entwurf, der durch seine Hinaufhebung des Wahlalters von 24 auf 25 Jahre, durch seine Bestimmungen über Staatszugehörigkeit, Wohnsitz usw. viele Tausende von Arbeitern ihres Wahlrechtes beraubt, der durch ein Mantelgesetz verdoppelt ist mit zwei anderen Gesetzen, die den einen demokratischen Schritt nach vorwärts durch drei Sprünge nach rückwärts wettmachen? Denn das Herrenhaus wird auch nach seiner „Reform“ das Bollwerk der Reaktion bleiben, vor allem aber wird dem Abgeordnetenhaus das elementarste parlamentarische Recht, das Recht der Budgetbewilligung, auf das empfindlichste beschnitten. Wir meinen, daß die Unabhängige Sozialdemokratie die Verantwortung für eine solche ausgeprodene Arbeiter- und sozialismuseindliche „Demokratisierung“ Preußens nicht übernehmen kann.“

Es ist merkwürdig, daß diese Leute, die sich stets als Gegner wahrer Arbeiterinteressen gezeigt haben, jetzt mit dem Begriff jonglieren, als sei die Regierungsvorlage arbeiterfeindlich. Ausschlaggebend für das Verhalten der Unabhängigen ist der internationalistische Standpunkt, der rücksichtslos gegen die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vorgeht, wenn ihm etwas nicht in den Kram paßt. Die Unabhängigen Sozialdemokraten suchen überall für ihre Ideen zu werben. Ihnen entgegenzutreten heißt, die Rechte der Arbeiterchaft wahrnehmen. Am besten geschieht das durch Eintritt in den christlichen Metallarbeiterverband.

Rundgebung für Sozialpolitik nach dem Kriege.

Am Sonntag, den 14. April fand im großen Saale der Philharmonie zu Berlin eine „Rundgebung für Sozialpolitik nach dem Kriege“ statt, die von der Gesellschaft für Soziale Reform veranlaßt war. Aus ganz Deutschland hatten sich so zahlreiche Teilnehmer (ca. 3000) eingefunden, daß in einem anliegenden Saale noch eine Parallelversammlung stattfinden mußte. Staatsminister Frhr. v. Berlepsch, der Vorsitzende der Gesellschaft für Soziale Reform, begrüßte in seinen einleitenden Worten die Vertreter der einzelnen Reichs- und Staatsämter (u. a. Bizekanzler v. Faber, Staatssekretär Dr. von Stein, General Scheuch, Staatssekretär Dr. von Krause) und betonte die Notwendigkeit einer andauernden sozialpolitischen Arbeit. Das Hauptreferat hielt Prof. Dr. C. Franke über die Aufgaben der Sozialpolitik nach dem Kriege. Dieser wies auf die sozialpolitischen Errungenschaften hin, die schon während des Krieges zu verzeichnen sind; er erwähnte dabei die Robelle zum Vereinsgesetz, die Berufung von führenden führenden Männern aus der Arbeiterbewegung zu Staatsämtern, die Schlichtungsausschüsse im Hilfsdienstgesetz, die bedeutsamen Ansätze einer besseren Bevölkerungs-, Lohn- und Wohnungspolitik. Neben diesen bereits verheißungsvollen Ansätzen einer sozialen Reform liegen konkrete Versprechen der Reichs- und Staatsbehörden für den Erlaß eines Arbeitskammergesetzes, die Verkettung des Koalitionsrechtes, die Aufhebung

§ 153 der Gewerbeordnung vor. Die Erfüllung dieser Verpflichtung ist nur durch eine wirksame und anerkannte Mitarbeit aller beteiligten Kreise vor allem der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen, möglich; in diesem Sinne muß der Aufstieg der Tüchtigen, der Männer und der Frauen, zur Tat werden. Der Wuchergeist und die Profitgier der Kriegszeit müssen unbedingt einer wahrhaft sozialen Gesinnung der Gerechtigkeit und des Vertrauens weichen. Dann erfährt das Volk die so notwendige sittliche Gesundung. Dann leuchtet nach den nationalen Kämpfen dem neuen Deutschland die „Soziale Reform“.

Im Anschluß an das Referat Prof. Grandes nahmen erfahrene Staatsmänner und Sozialpolitiker (Graf von Posadowsky, Wirkl. Geh. Rat Dr. Dernburg, Wg. Trimborn a. a.) Stellung zu den großen Zukunftsaufgaben der deutschen Sozialpolitik; sie gaben Anregungen zur Lösung der Wohnung- und Frauenarbeitsfrage, der Familien- und Kriegsbeschädigtenfürsorge. — Zehn Vertreter der größten deutschen Arbeiter- und Angestelltenverbände stellten dann in sachlich begründeten, von echtem Standessozialismus getragenen Ausführungen, einzelne Forderungen für eine gesunde Sozialpolitik nach dem Kriege auf. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung vertrat Franz Behrens, der sich recht eindringlich für den Schutz und die Gleichberechtigung der Landarbeiter einsetzte.

Staatsminister von Berlepsch schloß die imposante Kundgebung mit dem Wunsch, daß alle aufgerollten Fragen eine befriedigende Lösung in Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen der Gegenwart finden möchten.

Beschleunigung der Hinterbliebenenunterstützung.

Das Kriegsministerium hat folgenden Erlaß an die stellvertretenden Generalkommandos und stellvertretenden Intendanturen gerichtet:

„Dem Kriegsministerium sind zahlreiche Fälle bekannt geworden, in denen Hinterbliebene von Personen der Unterklasse, die aus Anlaß des Krieges zum Heeresdienst herangezogen worden sind, dadurch in wirtschaftliche Notlage geraten sind, daß für das Weiden des Verstorbenen Dienstbeschädigung nicht anerkannt, ihnen daher Witwen- und Waisengeld nicht gewährt werden konnte. Fortan ist in allen derartigen Fällen von Amts wegen — und zwar beschleunigt — zu prüfen, ob nicht durch die Lage der Verhältnisse die Gewährung einer Unterstützung an die Hinterbliebenen angebracht ist. Stellt sich dies heraus, dann ist so schnell als möglich aus Spendengeldern zu helfen. Derartige Fälle sind durch die stellvertretenden Intendanturen unter Beifügung der Unterlagen dem örtlich zuständigen stellvertretenden Generalkommando beschleunigt vorzulegen.“

Auch in dieser Sache werden unsere Kollegen den Hinterbliebenen unserer gefallenen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Unsere Kollegen im Felde und das Verbandsorgan.

Von einem Infanterie-Regiment schreibt der Kollege A. M. an seinen Ortsgruppenvorstand in Stuttgart:

„Lieber Kollege! Dir zur Nachricht, daß ich Deine Mitteilung vom 26. Februar 1918 nebst Verbandsorgan erhalten habe. Durch Zusendung des letzteren hast Du mir eine große Freude gemacht. Es ist schon lange her, daß ich keine Zeitung mehr erhalten habe. Wenn auch der Verbandsvorstand in seinem Neujahrsbriefe darauf hingewiesen hat, daß es wegen Papiermangel nicht mehr möglich sei, uns das Verbandsorgan regelmäßig zu senden wie vorher, so glaube ich aber doch, daß man so hier und da eine bereits geleistete Zeitung von irgend einem Kollegen bekommen könnte. Wir bekommen hier draußen täglich so viel Schund zu lesen, daß man sich geradezu danach sehnt, auch etwas über das, wofür man früher gelebt und gekämpft hat, zu erfahren.“

Lieber Kollege! Nachdem Du nun wieder zu Hause bist, wie ich höre, auch schon wieder fest an erfolgreicher Arbeit bist, so bitte ich Dich, mir wenn möglich so hier und da eine Nummer unseres Verbandsorgans zusenden zu wollen. Falls es möglich wäre, würde ich daselbe auch abonnieren und könnte es dann auch Kollege J. zuschicken, der gewiß auch eine ebenso große Freude hätte. Mein Bestehen ist soweit ganz ordentlich, bin jetzt wieder beim Regiment und wurde kürzlich zum Sergeanten befördert. Wünsche Euch erfolgreiche Arbeit.“

Unsere Kollegen im Felde erbitten das Verbandsorgan und studieren es bis zur letzten Zeile. In der Heimat dagegen wird es erst von den Kollegen nur durchgesehen oder halbgesehen und dann an den Zeitungshandeln gegangen. An unsere Kollegen im Felde wird sich mancher Kollege in der Heimat auch nach dieser Seite hin ein Beispiel zu nehmen haben.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, ist für Sonntag, den 5. Mai, der 19. Wochenbeitrag für die Zeit vom 5. Mai bis 11. Mai 1918 fällig.

Krankheitenunterstützung.

Die Mitglieder werden erneut darauf hingewiesen, daß sie in allen Unterstützungsfällen sich sofort beim Vorstand der Verwaltungsstelle zu melden und ihr Mitgliedsbuch abzugeben haben. Die Meldung hat durch das Mitglied selbst, nicht durch den Vertrauensmann zu erfolgen. Die Karenzzeit wird nicht für die zurückliegende Zeit, sondern nur vom Tag der Meldung an gerechnet. Es liegt also im eigenen Interesse der Mitglieder sich sofort zu melden, wenn sie rechtzeitig in den Besitz der Unterstützung kommen wollen.

Die Ortsverwaltung Stuttgart-Gannstatt erhält die Genehmigung zur Erhöhung der Sozialzuschüsse in den Vollkassen auf 20 Pfg. ab 1. April 1918. Die Beschlüsse hat den Naturlicher Rechte zur Folge.

Aus dem Verbandsgebiet.

Banken. Unsere diesjährige Hauptversammlung war gut besucht. Bezirksleiter Kollege Gierh hielt einen ausführlichen Vortrag über unsere wirtschaftlichen Verhältnisse im letzten Kriegsjahre und unsere Pflichten als christlich-organisierte Metallarbeiter und -arbeiterinnen. Arbeitersekretär Koll. Schrag, gab im Anschluß hieran einen ausführlichen Bericht über die gewerkschaftliche Tätigkeit. Fragen der Lohnbewegungen am Orte, die bei einer Firma vom christlichen Metallarbeiterverband eingeleitet wurde und für sämtliche Arbeiterinnen und Arbeiter des Betriebes Verbesserungen mit sich brachte. Jedenfalls sei es nur der Arbeit des christlichen Metallarbeiterverbandes zu verdanken, daß diesen Arbeiter nach drei Kriegsjahren eine Teuerungszulage eine Erhöhung der Stundenlöhne und teilweise auch Erhöhung ihrer Alfordbände zugebilligt wurde. Wenn trotzdem noch Stundenlöhne für Arbeiterinnen von 25 Pfg. und noch die Alfordbände wie zu Friedenszeiten bestehen, so treffe die Schuld die Arbeiterschaft dieses Betriebes selbst, die auch während des Krieges noch nichts gelernt habe in bezug auf bessere Erkenntnis der Dinge. Hier wäre es längst am Platze, dem Gerede von der „Kriegsmüchlerlöhne“ der Arbeiterschaft ein Ende zu machen. An unsere Mitglieder liegt es selber, durch zähe Aufklärungsarbeit und Mitgliedererwerbung der Arbeiterfrage zu ihrem Recht zu verhelfen. Aus dem Klassenbericht ging hervor, daß im Laufe des Geschäftsjahres die Entwicklung der Ortsgruppe in keinem Aufstiege sich befand, doch die Mitarbeit der Kollegen selber ließ sehr zu wünschen übrig, sonst könnte der Stand der Ortsgruppe ein doppelt günstiger sein. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Kollege Simon als Vorj., Korbuch als 1. Kassierer, Hilben) als 2. Kassierer, Kollege Barth junior, als Schriftführer, Schieder) als Kassen) als Beisitzer gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurde unser Kollege Barth sen. und Kollegin Weißbach gewählt. An dieser Stelle sei nochmals unser Vertrauensleuten der Dank ausgesprochen und es wurde einstimmig Kollege Kshlan, der als unermüdlicher und zuverlässiger Vertrauensmann die ganze Zeit als Muster eines Vertrauensmannes tätig war, wieder gewählt; außerdem unser Kollege Michal und Bhhnael. Mit einem Appell zu treuer Mitarbeit aller Mitglieder zur Stärkung des Verbandes wurde die Versammlung geschlossen.

Oberbayerischer Industriebezirk. Die Schadenerschaftsfrage für Walzwerker ist laut Nr. 9 und 10 unseres Verbandsorgans aus Anlaß der Vorträge auf dem Wissener Eisenhilfenwerk, vor dem Bezirks-Vollständigen Gewerbegericht in einer für alle Walzwerke verbindlichen Weise erledigt worden. Auch in Oberbayerischen errort die Schadenerschaft viel böses Blut unter den Belegschaften.

Auf der Friedenshöhe zum Beispiel ist soweit das Warmblechwerk in Frage kommt, wie auf dem Wissener Werk die achtschindige Schicht eingeführt. Die normale Tagesleistung beläuft sich auf 4-5000 Kilo. Von der Betriebsleitung wird unablässig auf Steigerung der Produktion gedrängt. Beim Schichtantritt macht der Obermeister schon auf die Tafel aufmerksam, wo angeschrieben steht, was die Vorder- schicht geleistet hat. Die damit verfolgte Absicht besteht darin, die neue Schicht zu noch größeren Leistungen anzuspornen.

Daß in dieser schweren Kriegszeit jeder das Beste an Arbeitskraft hergibt, was er kann, um so das Material herzustellen, was notwendig ist, um den Krieg zu einem siegreichen Ende für Deutschland zu führen, ist selbstverständlich. Man sollte aber annehmen, daß dann auch an einer Tafel zu lesen sei, wieviel es für 1000 Kilo an Lohn gibt. Leider ist das nicht der Fall. Auf Drängen der beteiligten Arbeiter in dieser Richtung machte der zuständige Inspektor die wenig anerkennende Bemerkung: „das Generalkommando gestattet die Befehlsliste der Arbeiter einzufügen, und die Harmonie zwischen Werksleitung und Arbeiter andererseits nicht gefördert wird, liegt auf der Hand.“

Der Verdienst der ersten Männer an den verschiedenen Walzen beläuft sich auf 11 bis 15,50 Mark pro Schicht, wozu dann noch ein Teuerungszuschlag von 10 Prozent tritt. Die anderen Walzwerker erhalten vom Wärmer bis zum Schnapper abwärts 90 bis 50 Prozent von dem, was die ersten Männer verdienen.

Kalkulationen werden durchschnittlich 3 bis 5 im Monat gemacht und erhalten die ersten Männer dafür 7 Mark bis herab zum Schnapper 5,25 Mark nebst dem schon erwähnten Teuerungszuschlag von 10 Prozent. Im Hinblick auf die Teuerung und der aufreibenden Arbeit, wozu noch in der Zeit mangelnder Seife der ungeheure Fettschmutz bei Kalkulationen tritt, ist der Lohn der sehr verbesserungsbedürftig.

Ein besonderes Kapitel bietet das eingangs erwähnte Strafgesetz. Bei der Arbeit werden viel Gefangene als ungelübte Kräfte verwandt. Das Material ist auch nicht mehr so wie es vor dem Kriege war. Trotzdem soll das höchstmögliche in der Produktion geleistet werden. Dazu kommen die Betriebsstörungen infolge Strommangel und anderen Ursachen. Das hat zur Folge, daß sich die Walztemperatur ändert. Die Folge der veränderten Walztemperatur sind Walzenbrüche oder, solange die Walze bei Wiederbeginn der Arbeit ihre richtige Temperatur nicht hat, Arbeitsresultate, die als Ausschuß bezeichnet werden. In den meisten Fällen wo die Walzer zu Strafen herangezogen werden, handelt es sich um Schuldursachen, die nicht persönlicher, sondern technischer Natur sind, wie aus dem Gefagten hervorgeht. Und sofern Walzenbrüche oder schadhafte Produkte auf persönliche Ursachen zurückgeführt werden können, finden diese sehr stark in der nachlassenden Antreiberei ihre Begründung. Die Arbeiter werden dadurch gerade zu Unvorsichtigkeiten verleitet bezw. gedrängt.

Die Werksleitung, die aus der größeren Arbeitsleistung in erster Linie Nutzen hat in Form höheren Betriebsergebnisses, sollte gerechter Weise auf alle diese Dinge etwas Rücksicht nehmen statt ungeachtet all dieser Umstände der Arbeiterschaft Strafen aufzuhäufen. Für Walzenbrüche werden 5-8 Mark Strafen verhängt. Ebenso werden die ersten Männer für schadhafte Walzprodukte, die wie aufgeführt, als notwendige Folge der Walztemperaturänderung bei Betriebsstörungen eintreten, haftbar gemacht.

Eine aus Fachleuten zuammengesetzte Kommission, durch welche unter Mitwirkung vom Arbeitgeber die Schuldfrage bei jedem Einzelfall untersucht wird, besteht nicht. Die Werksvertreter treten als Ankläger, Richter und Strafvollzieher selbstherrlich auf. Dieser unhaltbare, jeder sozialen Gleichberechtigung widersprechende Zustand bedarf dringend einer Reform. Während zum Schadenersatz jeder erste Mann bei vor- kommenden Fällen herangezogen wird, herrscht bei Strafbestimmungen

von Walzenprämien ein anderer Modus. Von den 18 ersten Männern erhält monatlich nur derjenige eine Walzenprämie in Höhe einer Alfordbände, der die geringste Ausschußmenge geleistet hat.

Endlich seien auch über die Behandlung der Arbeiter einige Bemerkungen gestattet. Da ist vor allem der Herr Obermeister G., der sich durch eine kaum zu überbietende Unbildung auszeichnen sucht. Er ergeht sich ständig in Beschimpfungen der Leute. Die ersten Männer schimpft er „Schafstopp“, „Lappes“, „verfluchter Hund“ und ähnliches. Will ich ein Mann rechtfertigen, dann sagt er: „Halten Sie Ihre Fresse.“ Daß er bei solchem Verhalten sowohl seine eigene, als auch die Autorität der ersten Männer untergräbt, auch das Ansehen der Firma schwer schädigt, dafür scheint der Herr keinerlei Empfinden zu haben. Vieles könnte hier gemildert werden, wenn der Herr Betriebsinspektor in richtiger Weise sich Geltung verschaffte und bei Beschwerden beide Teile hörte. Die Generaldirektion, der die Dinge zur Zeit jedenfalls noch unbekannt sind, müßte hier einmal nach dem Rechten sehen.

Schuld an den geschädigten Verhältnissen tragen aber im tiefsten Grunde die Arbeiter selbst. Sie haben bis heute zu wenig Standesbewußtsein an den Tag gelegt und sind den gewerkschaftlichen Organisationen fern geblieben. Wollten die oberbayerischen Walzwerker eine Besserung ihrer Lage und erzielen, daß bei Walzenbrüchen und Ausschußprodukten die Schuldfrage auch von einer paritätischen Kommission untersucht und festgestellt wird, dann müssen sie dem Beispiel der Wissener Kollegen folgen und sich wie diese mannhaft im christlichen Metallarbeiterverband zusammen finden. Ein hoffnungsvoller Anfang ist nach dieser Seite bereits vorhanden.

Saarbrücken (Bezirk). Am zweiten Oftertag fand in Saarbrücken eine Konferenz der Ortsmänner, der Vorstandsmitglieder des Bezirks Saarbrücken statt, die sich mit sehr wichtigen Verhandlungsfragen befaßte. Kollege Sekretär D. Bied leitete die Konferenz. Bezirksleiter Kollege Bäder erstattete ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im ersten Quartal und ging eingehend auf alle wichtigen Fragen ein. Im ersten Quartal wurden 1631 Neuannahmen gemacht. Ferner lag der Klassenbericht der Bezirks- und Verwaltungsklassen vom Jahre 1917 vor. Die Bezirkskasse hatte eine Einnahme von 14 647,94 Mark und eine Ausgabe von 14 206,14 Mark wofür ein Bestand von 441,80 Mark am 31. 12. 17 vorhanden war. Die Verwaltungskasse hatte eine Gesamteinnahme von 111 660,25 Mark und eine Ausgabe einschließlich den 80 395,48 Mark, welche an die Hauptkasse und den 15 364,72 Mark, die an die Bezirkskasse abgeführt wurden, von 110 160,08 Mark. Es ist in der Ortskasse ein Bestand von 912,92 Mark vorhanden.

Nach reger Diskussion, in der von allen Redner die Notwendigkeit einer regelmäßigen Hausagitation betont wurde nahm die Konferenz folgende Beschlüsse einstimmig an:

1. Die Konferenz nimmt mit großer Befriedigung Kenntnis von der erfolgreichen Arbeit, die auch im 1. Quartal 1918 geleistet wurde. Es wird jedoch bedauert, daß ungefähr ein Viertel der Zahlstellen sich fast gar nicht um die Werbearbeit und um das Verbandsleben kümmert. Das gleiche trifft für die Verwaltungskassen in vielen Zahlstellen zu. Daß es Mitglieder gibt, die in den Generalsammlungen Vorstände- und Vertrauensmännerposten annehmen und nach einigen Wochen ihr Amt niederlegen, kann nicht scharf genug beurteilt werden. Wer einen solchen Posten in der Jahresgeneralversammlung annimmt, hat auch die Pflicht, diesen Posten ein volles Jahr pünktlich und pflichtgemäß auszufüllen. Durch Wechsel in den Vorstand- und Vertrauensmännerämtern innerhalb des laufenden Jahres wird der Verband und somit die Arbeiterschaft schwer geschädigt, da solcher Wechsel immer ein Stöcken in die Verwaltung bringt.

Zahlstellen, die bis zum 10. eines Monats nicht abgerechnet haben, sollen in Zukunft mit allen verfügbaren Mitteln zur Pünktlichkeit herangezogen werden.

Auch ist seitens der Zahlstellenvorstände dafür zu sorgen, daß am 1. eines jeden Monats alle Beiträge vom verfloffenen Monat kassiert sind; geschieht das, so ist von selbst eine pünktliche Abrechnung möglich.

2. Da der Geldwert ganz gewaltig gesunken ist, und somit die Ausgaben für Verbandsorgan, Schreibmaterial, Drucksachen, Porto und Telephon, Gehälter und Löhne, Fahrten usw. bedeutend gestiegen sind und die Preissteigerung noch immer anhält, ist es ganz natürlich, daß die Verbandsbeiträge dieselben sind wie vor dem Kriege, daß die Finanzkraft des Verbandes sehr stark von diesen Erhöhungen beeinflusst wird. Die Finanzkraft auf der Höhe zu halten, ist aber eine unbedingte Notwendigkeit im Interesse eines jeden Mitgliedes, da nur starke Kassen den Mitgliedern Schutz gewähren können. Von einer Erhöhung des Beitrages glaubt die Verbandsleitung vorläufig noch Abstand nehmen zu müssen, jedoch sind Extrabeiträge unbedingt notwendig. Die Konferenz beschließt deshalb, daß alle Vollmitglieder, ausschließlich der weiblichen, ab 1. Mai eine Kriegsmarke von 25 Pfg. jeden Monat zu fleben haben.

3. Die Arbeiterauschüsse nach Par. 134b der RGO. (Krankenkassenvorstände, Knappschäftsälteste) haben sich als unfähig und unbrauchbar für die Dauer des Gesetzes betreffend den holländischen Hilfsdienst erwiesen. Derartige Arbeiterauschüsse sind nicht nach Betriebsabteilungen, sondern nach Bezirken oder Kursprefekten gewählt, sodas die Zusammenfassung sehr oft so ist, daß einzelne Betriebsabteilungen durch mehrere Arbeiterauschüssemitglieder und andere Betriebsabteilungen durch keinen Vertreter im Arbeiterauschusse vertreten sind. Da den Krankenkassen und Knappschäftsältesten auch untere und mittlere Werksbeamte angehören, kommt es nicht selten vor, daß diese in den Krankenkassenvorstand oder als Knappschäftsälteste gewählt werden, und somit auch zum Arbeiterauschusse bestellt werden können. Solche Arbeiterauschüsse können unmöglich im Sinne des Gesetzgebers tätig sein und das Vertrauen der Arbeiter besitzen. Infolgedessen ist auf jenen Werken, wo solche Ausschüsse bestehen, der soziale Frieden dauernd in Gefahr. — Die Konferenz beschließt infolgedessen, die Verbandsleitung möge weiter darauf drängen, daß solche Arbeiterauschüsse nach dem Hilfsdienstgesetz erstellt oder durch Singularen aus den Betriebsabteilungen, die keine Vertretung im Arbeiterauschusse haben, ergänzt werden.“ Ferner beauftragt die Konferenz die Verbandsleitung, durch eine Eingabe an den Reichstag und die Parteien dahin zu wirken, daß in dem Arbeiterkammergesetz eine Bestimmung aufgenommen wird, die besagt, daß Arbeiterauschüsse nur noch nach dem Arbeiterkammergesetz und den Berggesetzen und nicht nach Par. 134b der RGO, gebildet werden dürfen. Ferner soll in dieser Eingabe bedauert werden, daß von den Bundesratsberatungen, die den Ausbau der Arbeiterauschüsse betreffen, nur die Ausschüsse nach dem Hilfsdienstgesetz betroffen, dagegen die Ausschüsse nach Par. 134b der RGO ganz ausgeschlossen werden.

4. In vielen Kreisen mit größeren Werken fehlen Gewerkschaften. In allen Streitfällen das Lohn- und Arbeitsverhältnis betreffend, muß das ordentliche Gericht angerufen werden. Hiermit sind Zeit- und Geldhüter verbunden; die Konferenz beauftragt deshalb die Verbandsleitung, die Erleichterung von Gewerkschaften in den in Betracht kommenden Kreisen bei den zuständigen Behörden beantragen zu lassen.

5. Die Werbearbeit muß auf den einzelnen Werken und in allen Orten mit aller Energie betrieben werden, denn eine große Mitgliederzahl verschafft Einfluß und Erfolg. Ständig ist die Betriebsagitation zu pflegen und von den zu wählenden Betriebsvertrauensleuten und Obmännern zu leiten. Die Hausagitation muß eine ständige Einrichtung der Zahlstellen werden, solange noch unorganisierte Metallarbeiter vorhanden sind. Monatlich hat mindestens einmal eine vom Vorstand in Verbindung mit den Vertrauensleuten gut vorbereitete Hausagitation stattzufinden. Bei den Hausbesuchen sind auch die ausgetretenen und die mit den Beiträgen sich im Rückstand befindenden Mitglieder aufzusuchen. Auf den monatlichen Abrechnungsformularen ist auf der Rückseite über die stattgefundenen Hausagitationen zu berichten.

6. Die Konferenz beschließt, alles zu tun, damit auch die achte Kriegsanleihe einen großen Sieg davontrage. Es handelt sich ja nicht darum, daß die Arbeiter große Summen leihen, sondern daß jeder nach seinen Kräften zeichne, um, wenn auch durch kleinere Beiträge, die achte Kriegsanleihe zu einer Volksanleihe zu gestalten. Gerade die achte Kriegsanleihe muß den Nachweis erbringen, daß das ganze deutsche Volk und nicht zuletzt die Arbeiterklasse, hinter den stolzen Truppen an der Westfront steht.

Weiter vorwärts muß auch für die Zukunft die Parole der Kollegen des Bezirks Saarbrücken sein. Das Gewonnene muß befestigt werden. Vieles ist noch zu erobern, sehr vieles ist noch zu verbessern. Darum darf kein Kollege in der Wirtschaft erlahmen. Von der ausdauernden Mitarbeit der Mitglieder werden wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft die Erfolge abhängen.



Wissen (Sieg). Trotz der Kürze des Besehens unseres Verbandes konnte für die Delegierten der hiesigen Günterwerke der Vereinten Stahlwerke von der Hohen und Wissener Hütten U.-G. schon mancher Erfolg erzielt werden, welcher der schwerbedrängten Arbeiterklasse das Durchhalten während der Kriegszeit erleichterte. Sofort nach Eintritt der Arbeiterklasse in unsern Verband, wurde der Arbeiterauschuß in Wirklichkeit gesetzt und eine Lohnerhöhung beantragt. Es erfolgte am 1. 6. 1917 eine Verdiensterhöhung von 50 Pfg. pro Schicht. Die seitiger Zulage von 80 Pfg. für die Schicht soll auch für die Zulage von Sonntagsarbeit in Betracht kommen. Auch für die Zulage der Abteilung Werkstatt wurde die Zulage für Sonntagsarbeit mit der Maßgabe geregelt, daß auch diese den 100 prozentigen Zuschlag dafür erhalten. Im weiteren mußte Stellung genommen werden zu dem Erheben der Unterstützungsbeträge für die Kriegerfrauen, zu den Lebensmittelmitteln des Werkes, zur Aufregung eines Arbeiterauschusses, zur Kohlen- und Kartoffelversorgung etc. In allen Fragen konnte eine Befriedigung erzielt werden. Das gezeigte Entgegenkommen erregt die Belegschaft, als auch der Verband gerne an. Ebenso entschieden muß jedoch gegen Vermehrung eingeleitet werden, wo die Besuche unterzogen wurden, die Bewirtschaftung der Rechte der Arbeiter durch allerhand Maßnahmen abzumindern. Den Leuten, die hier mit ihrem bedauernden Verhalten die Direktion in diesem Sinne zu beeinflussen versuchen, wird noch kräftiger auf die Finger zu legen sein, wenn sie mehr solche Gesäfte haben wollen. Im Herbst stellte die Belegschaft einen neuen Antrag an Erhöhung der Löhne. Hier konnte leider nur erzielt werden, daß die bestehende Zulage für jedes Kind von 3 Mark auf 5 Mark für jeden Monat erhöht wurde. Da dieses Zustandnis nicht befriedigen konnte, wurde im November ein neuer Antrag eingereicht. Gefordert war eine Lohnerhöhung von 1 Mark pro Schicht. Bei den Verhandlungen bewilligte die Firma vom 15. 12. ab die Hälfte und die andere Hälfte soll am 1. 2. d. J. gegeben werden, was auch geschehen ist. Deswegen sollte auch für die Arbeit am 1. Weihnachtstag der 100 prozentige Zuschlag gezahlt werden. Mit diesem Ergebnis erklärten sich 2 Belegschaftsversammlungen einverstanden. Der Arbeiterauschuß wurde beauftragt, der Direktion für das Entgegenkommen zu danken. Infolge dieses Entgegenkommens nahm die Belegschaft nun der weitergehenden Forderung Abstand. Leider ließ es sich noch nicht ermöglichen, die Aufstellungen in Erhöhungen der festen Lohnsätze durchzuführen. Die ganzen gefährlichen Bewegungen konnten nicht unbefriedigend davon, daß z. B. der Arbeiterauschuß die Belegschaft noch nicht organisiert war und darum diese Wahl nicht mehr als vier Wochen getätigt wurde. Die Kritik, die da und dort an den Gewählten geübt wird, ist darum zumiß nicht am Platz. Die Schuld ist hier jedoch nicht einzelnen wie an der Verantwortlichkeit zu suchen. Eine bittere Lehre für die Zukunft! Zum Schluß noch ein Wort an die Organisierten: Nimmt Ihr es wirklich noch länger übers Herz bringen, durch allerlei fadenförmige Ausreden eure Pflicht zu vernachlässigen und unseren Verband nicht heizupfeilen? Dacht Ihr, es ging immer so, daß Ihr von der Seite anderer mitleben könnt? An unsere Mitglieder richten wir den Appell: Sorgt für Aufklärung!

Stärke. Unsere Ortsgruppe hatte sehr unter der gemäßigten Ereignissen des Krieges zu leiden, und das war um so verhängnisvoller, da durch die vielen Einberufungen von Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten die ganze Verwaltung lahm lag. Durch die eingehende Zenerung fand bei vielen Mitgliedern der Mut und sie zogen es vor, in das Lager der Inaktiven zu gehen, sich abzumachen. Jetzt geht es aber wieder hauptsächlich auf der ganzen Linie. In der jüngsten Generalversammlung erfolgte der Beschluß, Kollege Mann, aus Weiden den Jahres- und Halbjahresbericht. Derselbe ist folgendes zu entnehmen: Die Ortsgruppe zählte am Schluß des Jahres 36 Mitglieder. Im letzten Quartal wurden 55 neue Mitglieder aufgenommen. Zwei Mitglieder sind im Laufe des Jahres gestorben. Bis jetzt haben den Selbstmord fürs Vaterland 31 Mitglieder, darunter 2 Vorstandsmitglieder und 5 Vertrauensleute. Der Vorstand hielt bei dieser Gelegenheit einen erhabenen Vortrag für die gefallenen Kollegen, und ermahnte die Teilnehmer, denselben Preis ein ehrendes Andenken zu setzen. Der sonstige Jahresbericht schloß mit einer Einnahme von 1488,20 M. und einer Ausgabe von 1488,20 M. ab. In der letzten Versammlung wurden ausbezahlt: Kriegsausgleichsbeträge 15 M., Krankenerhaltung 866 M., Unterstützungsbeträge 320 M. Die Tätigkeit des Vorstandes bestand in

der Hauptsache darin, für die einberufenen Vertrauensleute neue Mitarbeiter zu finden, die Geschäfte der Ortsgruppe zu erledigen, und neue Mitglieder zu werben. Durch Eingreifen der Bezirksleitung von Wachen und durch eifriges Bemühen des Kollegen Schlämmer aus Straßberg gelang es, die Ortsgruppe in geordnete Bahnen zu bringen und neue Mitglieder aufzunehmen. Es fanden im Laufe des Jahres vier Mitgliederversammlungen und zwei öffentliche Versammlungen statt. Für die einberufenen und gefallenen Vorstandsmitglieder wurden neue gewählt.

Kollegen! Da nun unsere Ortsgruppe wieder in geordnete Bahnen gelenkt ist, so werden es die Kollegen von Würfelstein verstehen, mehr als wie bisher sich an der Gewerkschaftsarbeit zu beteiligen. Ist es gerade in der hiesigen Gegend so notwendig, weil noch in vielen Betrieben bei der festigen Leuerung so geringe Löhne bezahlt werden. In diesem Sinne: Hand ans Werk und jeder Kollege sich zur eifrigen Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

Versammlungs-Kalender und Bekanntmachungen.

Freitag, den 3. Mai 1918:
Selbstkritik-Kreisstadt, Dulsburg, Gellen. Abends 7 Uhr im Lokale Ringenauer, Deffauer-Strasse, Unterrichts-Kursus. Leiter Redakteur Kollege Wieser.

Samstag, den 4. Mai 1918:
Vorstand 2. Abends 8,30 Uhr bei Bergemann, Dester-märkische Str. 1.

Sonntag, den 5. Mai 1918:
Vorstand 1. Vorm. 11 Uhr bei Kroll, Körnerplatz.
Vorstand-Vorstellung. Vorm. 11 Uhr bei Samm.
Vorstand-Schwerdt. Vorm. 11 Uhr bei Duabel.

Dulsburg, Mühlheim-Spaldort. Delegierten-Generalversammlung. Zeit und Lokal wird noch bekannt gemacht. Der Tag soll möglichst von anderen Veranstaltungen frei gehalten werden.

Wg. Heudorf. Familienabend. Einflaktoren sind bei den Vertrauensleuten zu haben.

Wg. Heudorf. Nachmittags 2,30 Uhr außerordentliche Jugendversammlung im Lokale „Zur Katemühle“, Neumarkt 18. Ref. Koll. Wehr (Dulsburg) über drahtlose Kraftübertragung.

Wg. Heudorf. Nachmittags 5 Uhr im Stadt Saal (Kammermusiksaal) Quartalsgeneralversammlung.

Selbstkritik-Kreisstadt. Morgens 11 Uhr im Lokale Ringenauer, Deffauer-Strasse, Mitgliederversammlung. Bericht Bezirksdelegiertenrat in Offen.

Wg. Heudorf. Nachmittags 4,30 Uhr im Gemeindegasthaus Dreier bei Otto Berner, Vertrauensmännerführung mit Abrechnung. Abends 6 Uhr im gleichen Lokale Mitgliederversammlung mit Vortrag. Inorganisierte Vertrauenskollegen willkommen.

Schallhöhe. Nachmittags 5 Uhr bei Bedder Mitgliederversammlung. Bericht des Kollegen Meier.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Wg. Heudorf. Nachmittags 8 Uhr bei Bruch, Leiter: Redakteur Kollege Wieser.

Zum sofortig. Eintritt einige tüchtige Schlosser, Helzer und Riemensattler gesucht.
Schokoladenfabrik, Mühlheim-Spaldort.

Tüchtiger Elektromonteur
 für Instandhaltung von Licht- u. Kraftanlagen (Gleichstrom) für dauernde Beschäftigung gesucht.
E. Matthes & Weber, A.-G., Werk I,
 Duisburg, Krefelderstr. 42.

Tüchtige, zuverlässige Dreher, Schlosser, Rundscheifer
 sowie einige selbständig arbeitende **Vorarbeiter**
 für Horizontalbohrer, Dreherei, Schlosserei und Revision gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen usw. an **Maschinenfabrik Pieron, Bocholt I. W.**

„Das Gewinde“
 Vollständigstes Nachschlagebuch auf diesem Gebiete. Enthält rund 7500 berechnete Räderätze für rund 7750 Gewinde. Einfachstes Lehrbuch für den Arbeiter. Zu beziehen von **Wihl. Schuler Augsburg, Imhofstr. 79.** — Bei Vorauszahlung des Betrages 4.75 M., bei Nachnahme 4.95 M.

Zuverlässiger, energischer Meister
 für mech. Werkstatt mittlerer Maschinenfabrik gesucht. Beste Erfahrung, und Kenntnisse im allgemeinen Maschinenbau, in modernen Arbeitsmethoden, Lohn- und Akkordwesen Bedingung. Ausföhrliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche, frühesten Eintrittstermin, Zeugnisabschriften und Referenzen an **Maschinenfabrik Pieron, Bocholt I. Westf.**

Arbeiter u. Arbeiterinnen
 stellt sofort ein **Sodafabrik Dulsburg-Hochfeld**
 Rechtsstr. 11.

Gemeinnütziges Deutsche Postversicherung.
Wer
 Frau und Kinder für seinen Lebensfall schützen und sich für den Alter oder für die Ausbildung, Aussteuer oder den Sterbefall seiner Kinder ein Kapital bis zu 2000 M. sichern will, wähle die besonders günstigen Tarife unserer gemeinnützigen Postversicherung. Anfragen erbeten an: **Generalsekretariat d. D. Postversicherung, Cöln a. Rh., Benloewwall 9.**
Mitarbeiter willkommen!

Wachspapiere
 und **Farben für alle Vervielfältigungsapp.**
 Kohlepapier, Durchschlag- und Vervielfältigungs-Papier
Echevon Niederrhein, Duisburg

Gewindeschneiden
 ein Hilfsbuch für Drehor mit vollständigen Tabellen f. alle vorkommenden Drehbänke u. Gewinde und 16 Abbildungen von Drehwerkzeugen. E. Müller u. Ing. Prof. A. Freund Preis geb. 3,35 M. Verlag Friedrich Brandstetter in Leipzig.

Draht-Flechter
 an Automaten und Handmaschinen sucht **Oswald Weber**
 Leipzig-Plagwitz, Nannburgerstraße 19

Postkarten, Briefblätter und Umschläge
 empfiehlt in einfacher und farbiger Ausführung **Echo vom Niederrhein**
 Duisburg, Ausfeldstraße 15 * Telefon 580